

Biedermeier unter Brandstiftern

Anne Christine Nagel präsentiert im LZG den preußischen Finanzminister Johannes Popitz

Es gibt Menschen, deren Leben in keine Schablone passt. Und gerade das macht sie interessant. Johannes Popitz (1884-1945) war so jemand: Als Finanzminister unter Hermann Göring war er einer der einflussreichsten Beamten im Dritten Reich. Erst Mitläufer und Dulder, dann der Gesinnungswechsel. Schließlich wurde er von den Nationalsozialisten wegen seiner Tätigkeit im Widerstand hingerichtet. Ein Widerstandskämpfer war er jedoch nie.

Seine Geschichte war bislang eine Lücke in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Mit ihrer Biografie über Popitz hat nun die Historikerin Anne Christine Nagel dazu angesetzt, diese Lücke mithilfe der dürftigen Aktenlage zu schließen. Im Literarischen Zentrum Gießen präsentierte sie ihr schmales Bändchen. Die Nachfrage war etwas geringer als sonst bei Lesungen im LZG, was die Veranstalter erwartet hatten: Es war eben keine klassische Helden- oder Bösewichtbiografie zu erwarten, wie Nagel betonte. Aber gerade das faszinierte sie an Popitz: »Er ist keine Lichtgestalt, aber auch kein Monster.«

Nagel entfaltete das Porträt einer facetten-



Anne C. Nagel stellt Johannes Popitz vor.

reichen Persönlichkeit. Eines Menschen, der sich 1933 eine starke Führungsgestalt herbeisehnte und unter den Nazis zunächst gerne Karriere machte. Einer, der mit einer gewissen Naivität daran glaubte, Hitler zähmen und später gegen Göring austauschen zu können. Ein preußischer Beamter reinsten Wassers. Aber auch ein Schöngeist, der humanistisch gebildet war und Goethe liebte. Ein Biedermeier unter Brandstiftern.

Als Finanzminister war Popitz sowohl unbittlich als auch ein Genie: 1940 konnte er einen so gut wie ausgeglichenen Staatshaushalt vorweisen. Das Ministerium hatte dabei jedoch stark von den Enteignungen der Sozialdemokraten profitiert. Doch mit den Novemberpogromen von 1938 wechselte Popitz innerlich die Seiten, begann mit anderen Regimekritikern zu konspirieren: Hitler sollte abgesetzt, der Krieg beendet werden. Von dem Stauffenberg-Attentat 1944 dürfte er allerdings überrascht gewesen sein, erzählte Nagel: Ein aktiver Widerständler war Popitz wohl nicht, mehr ein Netzwerker des Umdenkens. Vor Gericht hielt er sich aufrecht, nahm sein Todesurteil wegen Hochverrats gelassen entgegen, innerlich gefestigt.

Es ist ein kluges und faszinierendes Buch. Nagel hatte dafür nicht nur den Nachlass und alle auffindbaren Akten ausgewertet, sondern auch einen stilistisch selten schönen Text vorgelegt, der selbst literarische Qualitäten hatte. Damit wird sie dem Schöngeist Popitz', der neben Goethe auch Fontane verehrte, gerecht. Aber auch den »starken Schattenseiten«. Die bleiben. (juw/Foto: juw)